

Jahrhundert-Baumaßnahme liegt immer noch im Plan

Bau eines Regenüberlaufbeckens in Horrenberg zwingt die Bewohner zu manchem Umweg – Bis Ende Mai soll alles fertig sein

Von Gertraude Zielbauer

Horrenberg. „Hüb’der Bach“ und „Drüb’der Bach“: die älteren Horrenberger wissen noch, was mit dieser altertümlichen Ortsbezeichnung gemeint ist: „diesseits des Baches“ und „jenseits des Baches“, immer vom Rathaus aus gesehen. „Die Bach“, das ist der Leimbach, der durch das Dorf fließt und es in der Mitte teilt.

Die Einwohner „drüb’der Bach“, also auf der Westseite des Leimbachs, müssen seit fast einem Jahr mit erheblichen Verkehrsbehinderungen leben. Denn am westlichen Bachufer, zwischen Leimbach-Apotheke und Kindergarten, wird ein unterirdisches Regenüberlaufbecken mit einem Nutzvolumen von 140 Kubikmeter gebaut. Wer die durch den Bau verursachte Umleitungsstrecke fahren muss, hat nicht nur einen viel längeren Weg an sein Ziel, er wird auch noch durch private Baustellen und im Halteverbot parkende Autos aufgehalten. Die direkten Anwohner der Jahrhundert-Baumaßnahme trifft es besonders hart: Eine Scheunenwand hat bereits Risse bekommen, die Nachbarn befürchten das Gleiche an ihrem Wohnhaus. Die Zufahrt zu den Grundstücken ist behindert, ein dort angesiedeltes Geschäft muss mit Umsatzeinbußen rechnen, und mancher fragt sich: Warum baut man so ein Überlaufbecken mitten in einem Ort und nicht draußen auf dem freien Feld? Und wieso dauern die Arbeiten so lange?

Josef Zöllner kennt all diese Fragen und Klagen. Er hat täglich mit ihnen zu tun, denn er ist technischer Geschäftsführer des „Abwasser- und Hochwasserschutzverbandes Wiesloch (AHW)“, des „Bauherrn“ der Anlage. Im Gespräch mit der RNZ rückt er so manches gerade. Da wäre zunächst die Standortfrage: „Wir können ein solches Becken nicht irgendwo in die Landschaft setzen, wir müssen es da bauen, wo die Schmutzwasserkanäle, die nach Wiesloch in die Kläranlage führen, zusammenkommen. Denn bei starkem Regen besteht gerade hier die Gefahr, dass die Kanäle überlaufen und verschmutztes Wasser in den Bach gelangt.“

Ein Regenüberlaufbecken verhindert



Bald wird die Großbaustelle ein Ende haben: Bis Ende Mai soll das Regenüberlaufbecken in Horrenberg fertig sein, versichert Josef Zöllner vom AHW (links, im Bild zusammen mit Bürgermeister Hans-Dieter Weis). Fotos: Pfeifer

das zuverlässig, und zwar folgendermaßen: Schon vor dem Becken wird der Abfluss geteilt. Ein Teil fließt direkt zur Kläranlage nach Wiesloch und wird dort

gereinigt, der andere wird vom Becken aufgefangen, dort mit Hilfe von „Feinsieb-Rechen“ von Verschmutzungen wie Papier und Abfall befreit und nach Ende

des Regens ebenfalls zur Kläranlage geleitet.

Zum Schaden, der durch die Baumaßnahme entstanden ist, sagt Josef Zöllner: „Die Scheune wird von uns wieder hergestellt, der Auftrag ist bereits vergeben. Das benachbarte Wohnhaus hat gottseidank keine Schäden.“ Was die Zufahrt zum Geschäft und zu den angrenzenden Wohnhäusern betrifft, habe man sich bemüht, diese so früh wie möglich, wenigstens provisorisch, zu ermöglichen. Und was die lange Bauzeit betrifft, führt der AHW-Geschäftsführer zwei wesentliche Gründe an: „Zum einen hatten wir einen ungewöhnlich langen und harten Winter, und zum anderen haben sich im Verlauf der Arbeiten unvorhergesehene Schwierigkeiten eingestellt, zum Beispiel was die Versorgungsleitungen unter der Erde angeht. Hier mussten wir zeitraubende Korrekturen vornehmen.“ Ein positiver Aspekt darf bei all den Klagen nicht übersehen werden: „Wir bewegen uns immer noch im zeitlich vorgegebenen Rahmen und innerhalb der mit 1,4 Millionen Euro veranschlagten Kosten.“

Dielheims Bürgermeister Hans-Dieter Weis fügt noch hinzu: „Im Zuge dieser Baumaßnahme wird auch die Wasserleitung erneuert, ein klarer Vorteil für unsere Bürgerinnen und Bürger.“ Ein Dorfplatz, wie ihn sich viele Horrenberger im Areal rund um den Kindergarten wünschen, ist allerdings nicht geplant: „Wir möchten dem Verkehrsfluss die Priorität lassen, aber die Gehwege für ältere Menschen mit Rollator besser zugänglich machen.“

Und wann können die Horrenberger „Drüb’ der Bach“ endlich wieder ohne Umleitung an ihr Ziel kommen? Josef Zöllner: „Wenn die Arbeiten unter der Erde abgeschlossen sind, muss die Straße samt Trottoirs wieder hergestellt werden. Wir rechnen damit, dass bis Ende Mai alles fertig ist.“

Zum Schluss unseres Gesprächs liegt ihm noch etwas am Herzen, das wir hier gerne weitergeben: „Ich möchte den Horrenberger Bürgerinnen und Bürgern für ihre Kooperation und Geduld während dieser langen Bauzeit ausdrücklich danken.“



Die starken Regenfälle ließen auch den Wasserpegel der Bäche in der Region stark ansteigen: Im Fall des Waldangelbachs in den Märzwiesen in Rauenberg (linkes Bild) bewährte sich die Bachverbreiterung. Und auch beim Gauangelbach in Baiertal (rechts) bestand keine Gefahr: Die Wassermenge wurde vom Rückhaltebecken kontrolliert abgegeben. Fotos: AHW/Repros: Pfeifer

„Das nächste Hochwasser kommt bestimmt“

Die Rückhaltebecken des Abwasser- und Hochwasserschutzverbands Wiesloch haben ihre Bewährungsprobe bestanden



Rund um Wiesloch. (rö) Der Hochwasserschutz in der Region hat über das vergangene Wochenende seine Bewährungsprobe bestanden. Während anderswo vielfach „Land unter“ gemeldet wurde,

massen aufnehmen zu können und ein Hochwasser zu verhindern. Ohne die in den vergangenen Jahren durchgeführten Maßnahmen „hätten wir sicher auch in Baiertal und in Gauangeloch Probleme gehabt“, meint Zöllner.

Der technische Geschäftsführer hatte am Wochenende alle Hände voll zu tun: Von der AHW-Zentrale an der Wieslocher Kläranlage aus können per Computer die Daten sämtlicher Rückhaltebecken abgerufen und auch die Bilder der vielen Überwachungskameras verfolgt werden. Zöllner dirigierte aus der Zentrale die Mitarbeiter und ging auch selbst vor Ort – gut 200 Kilometer kamen mit dem Auto zusammen.

Den größten Einstau im Bereich des AHW hatten die Rückhaltebecken in Gauangeloch und am Hohenhardter Hof in Baiertal zu vermelden. Nachdem es schon die ganze Woche über stark geregnet hatte und der Boden gesättigt war,

ließ der massive Regen in der Nacht von Freitag auf Samstag die Anlagen anspringen. Am Hohenhardter Hof gab es laut Josef Zöllner den bisher „kräftigsten Einstau“, seit das Becken 2009 fertiggestellt worden ist, „wir hatten aber noch ein bisschen Luft“. Die Besonderheit ist hier ja, dass die begrünte Beckenfläche als Abschlagsbereich der Golf-Trainingsanlage dient. Und obwohl das Wasser am Samstag gegen 16 Uhr zu einem kleinen See angestaut worden war, ließen sich „die Golfer nicht beeindrucken und haben weiter abgeschlagen“, wie Josef Zöllner selbst vor Ort beobachten konnte. Zwei Stunden später war der See übrigens bereits wieder verschwunden und das Rückhaltebecken wäre für den nächsten Starkregen bereit gewesen.

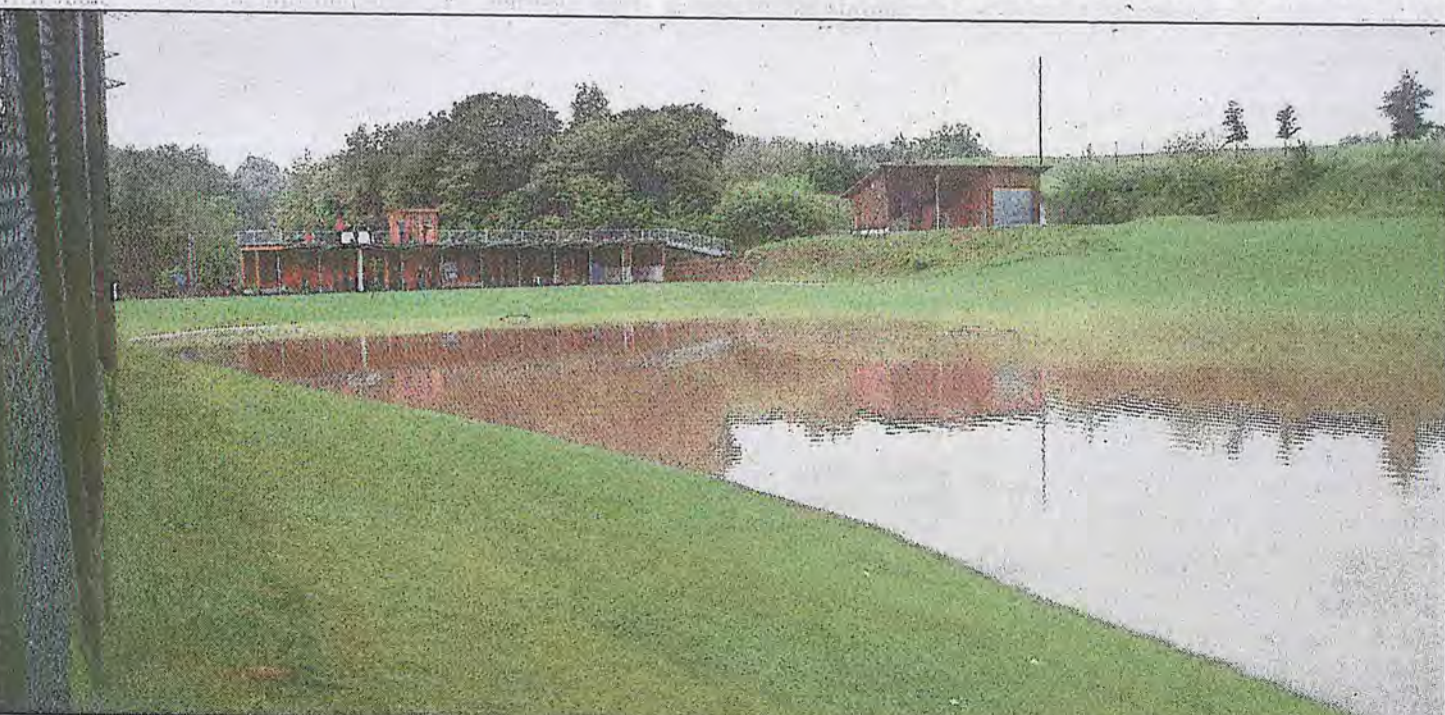
In Baiertal hatte es dagegen für viele Bürger sogar den Anschein, dass der Gauangelbach im Ortsinneren bald über die

Ufer treten würde. „Das war genau so eingestellt“, hat der AHW laut Zöllner den Ablauf aus dem Rückhaltebecken aber jederzeit kontrolliert. Bei einem maximalen Rückhaltevolumen von 15 500 Kubikmeter werden bis zu 2,7 Kubikmeter pro Sekunde wieder abgegeben – eine Menge, die der Bach auch fassen kann.

Bewährt hat sich auch der Bachausbau in Rauenberg, durch den das Bett des Waldangelbachs im Bereich der Märzwiesen gegenüber früher deutlich verbreitert worden war. Der Fuß- und Radweg, der am Ufer entlangführt, wurde jetzt an seiner tiefsten Stelle zwar vom Wasser überflutet, dennoch war hier sogar noch so viel Luft nach oben, dass die Experten für diesen Bereich lediglich ein 15-jährliches Hochwasser attestierten (ausgebaut ist der Bach hier wie auch alle Becken des AHW für ein 100-jährliches Regenereignis).

„Sicher ist, das nächste Hochwasser kommt bestimmt“, sagt Josef Zöllner und weist so auf die Wichtigkeit der weiteren geplanten Baumaßnahmen des Verbandes hin. „Erst wenn alle verwirklicht sind, haben wir einen Hochwasserschutz für die ganze Region“, erklärt er. Seit der AHW diese Aufgaben im Jahr 2004 übernommen hat, wurden über 8,5 Millionen Euro investiert, bis 2017 werden es über 15 Millionen für insgesamt zehn Hochwasserrückhaltebecken sein. Die nächsten Bauten sind in Schatthausen und Altwiesloch geplant, in Rauenberg wird zudem derzeit der Bachausbau im Ortskern fortgesetzt, anschließend soll es in Rotenberg und Mühlhausen weitergehen.

Beim AHW haben jetzt bereits die Aufräumarbeiten begonnen, und das in doppelter Hinsicht: Zum einen haben die Wassermassen jede Menge Zweige, Blätter, Schlamm und Unrat angeschwemmt, die vor den Rückhaltebecken von Holzpollern und Stahlrechen aufgehalten wurden und jetzt beseitigt werden müssen. Daneben hat der AHW auch viele Daten gesammelt, die nun ausgewertet werden. So ist vielleicht sogar noch die eine oder andere Verbesserung im Gesamtsystem des Hochwasserschutzes möglich.



Am Hochwasserrückhaltebecken Hohenhardter Hof staute sich am Samstagnachmittag ein kleiner See an. Die Golfer ließen sich davon aber nicht beeindrucken und trainierten fleißig weiter. Foto: AHW/Repro: Pfeifer

Hochwasserschutz geht nur gemeinsam

In Wiesloch fand der „Gewässernachbarschaftstag“ statt – Uferverbauungen werden oft zum Problem

Wiesloch. (oé) Aus aktuellem Anlass ist Hochwasser- und Gewässerschutz derzeit in aller Munde. Da traf es sich gut, dass Behördenvertreter aus der Region zum „Gewässernachbarschaftstag“ in Wiesloch zusammenkamen. Die 54 Kreisgemeinden sind zusammen mit den Städten Heidelberg und Mannheim Mitglied in der „Gewässernachbarschaft Rheinebene, Odenwald, Kraichgau“, die den regelmäßigen Erfahrungsaustausch zu allen Fragen rund um die Gewässer pflegt. Jährlich einmal trifft man sich zur Tagung. Diesmal ging es um Gewässerunterhaltung im weitesten Sinne. Ein Aspekt dabei: ungenehmigte Uferverbauungen im Bereich von Gärten und Kleingartenanlagen. Immer wieder stellen die Behördenvertreter fest, dass Eigentümer oder Pächter Bäche zur Wasserentnahme nutzen, dazu Treppen ins Bachufer bauen und dieses mit allerlei Materialien befestigen. Das kann im Hochwasserfall schlimme Folgen haben, wenn die teils sperrigen Materialien weggespült werden und anderswo das Bachbett verstopfen.

Aktuell ist Wieslochs Stadtverwaltung mit einem solchen Problem befasst. Im Bereich der Kleingartenanlage in Altwiesloch sind über Jahrzehnte Uferverbauungen entstanden, die bei Hochwasser eine Gefahr darstellen, zumal 300 Meter weiter die Verdolung des Leimbachs beginnt. Wird dort Material angestaut, drohen Überflutungen. Meinrad Singler von der Stadt berichtete vom Umgang der Verwaltung mit dem Problem. Man suchte das Gespräch mit den Anliegern und warb um Einsicht in die Notwendigkeit von Maßnahmen. Das Echo war unterschiedlich, so Wieslochs Bauhofleiter Jürgen Ronellenfisch. Am meisten fürchteten die Pächter um ihre Garten-

häuschen. Die Stadt hat nun damit begonnen, die unmittelbaren Uferbefestigungen abzubauen. Aber auch die Pächter sind gefordert, auf ihren Parzellen tätig zu werden und zu entfernen, was ins Bachbett hineinragt.

Dass „Hochwasserschutz nur gemeinsam“ geht, hatte Wieslochs OB Franz Schaidhammer bereits in seinen Begrüßungsworten unterstrichen. „Wir haben fünf Gewässer in Wiesloch. Aber keines haben wir alleine.“ Interkommunale Zusammenarbeit ist also gefragt. Das geschieht im Abwasser- und Hochwasserschutzverband Wiesloch (AHW), dessen technischer Leiter Josef Zöllner die Anstrengungen der fünf Verbandsgemeinden erläuterte, einen Hochwasserschutz zu gewährleisten, der auf hundertjährige Ereignisse plus Klimafaktor ausgelegt ist. Dazu sind in den Tälern des Gauangel-, Waldangel- und Leimbachs insgesamt zehn Hochwasserrückhaltebecken nötig.

Vorhanden war ursprünglich nur das Rückhaltebecken in Mühlhausen. Neun Becken mussten neu gebaut werden, von denen fünf inzwischen in Betrieb sind. Vier stehen noch aus. Hinzu kommt der Gewässerausbau an verschiedenen Abschnitten von Leimbach und Waldangelbach. Insgesamt investiert der Verband in den Hochwasserschutz 24 Millionen Euro, die zu 70 Prozent vom Land finanziert werden. Dass sich diese Investitionen auszahlen, machte Zöllner mit einer Zahl deutlich: Würde nichts investiert, so entstünde bei einem einzigen großen Hochwasser ein Schaden, der doppelt so hoch wie die Investition wäre: 48 Millionen Euro.

Weitere Vorträge kamen von Wieslochs Umweltbeauftragter Monika Stein,

die über die Renaturierung des Dörrbachgrabens sprach (als Ausgleichsmaßnahme für eine Gewerbeansiedlung), sowie von Willi Dehoust, der im Landratsamt für die Gewässeraufsicht zuständig ist, und von Rüdiger Becker vom Umweltschutzamt der Stadt Heidelberg. Beide sind Betreuer der Gewässernachbarschaft und haben in dieser Eigenschaft die Tagung auch organisiert.

Ihre Themen waren Aspekte der Gewässerunterhaltung und die biologische Gewässergüte. Gerade Letztere hat sich positiv entwickelt, wie ein Datenvergleich der Jahre 1998 und 2004 deutlich machte. Zeigte die regionale Gewässerkarte 1998 noch viele hellgrüne Bereiche und teils auch gelbe Abschnitte (die Farben für kritisch belastete beziehungsweise stark verschmutzte Gewässer), so überwiegt in der Karte von 2004 die Farbe dunkelgrün – spricht: Die meisten Bäche unserer Region sind nur noch mäßig belastet und haben damit die Güteklasse II (der Leimbach ist im Unterlauf allerdings immer noch hellgrün und weist in Richtung Schwetzingen sogar noch einen gelben Fleck auf).

Gering belastet (hellblau) sind die Gewässer meist nur im Quellbereich und Oberlauf. Dort ist das Wasser reich an Sauerstoff und kaum mit organischen Substanzen belastet. Je mehr organische Stoffe in das Gewässer eingetragen werden, umso geringer wird der Sauerstoffgehalt und damit die biologische Gewässergüte. Dass die Wasserqualität in den zurückliegenden Jahrzehnten wieder besser geworden ist, hat Rüdiger Becker zufolge mit Bau und Ausbau von Kläranlagen, aber auch mit Renaturierungsmaßnahmen zu tun, die für einen besseren Sauerstoffeintrag sorgen.



An der Kleingartenanlage in Altwiesloch lässt die Stadt ungenehmigte Uferverbauungen am Leimbach entfernen, die bei einem Hochwasser zur Gefahr werden könnten (ganz oben). Fachleute demonstrieren eine Elektrofischung im Waldangelbach. Fotos: Pfeifer

Der Waldangelbach verändert sein Gesicht

Hochwasserschutzmaßnahmen in Rauenberg sind Teil eines umfassenden Konzepts – Im Verbandsgebiet werden 24 Millionen investiert

Rauenberg. (oé) Wer derzeit in Rauenberg zwischen der Bieggasse und dem Radweg nach Rotenberg unterwegs ist, der stellt fest, dass der Waldangelbach in diesem Abschnitt sein Gesicht dramatisch verändert: Zum Teil befestigen schon große Natursteinquader und Mauerwerk das Ufer, zugleich wird das Bachbett breiter und offener. Noch sind die Bauarbeiten in vollem Gange und man kann erst erahnen, wie es später einmal aussehen wird. Schon jetzt aber wird klar: Der Bach wird künftig besser und auch ein Stück weit natürlicher fließen. Und vor allem: Er wird den Anwohnern mehr Schutz vor Hochwasser bieten. Wo das Bachbett bisher maximal 13 Kubikmeter Wasser pro Sekunde bewältigte, werden es künftig bis zu 18 Kubikmeter pro Sekunde sein: immerhin 5000 Liter mehr in der Sekunde. Damit ist man gegen ein Hochwasser gewappnet, wie es statistisch gesehen alle 100 Jahre eintritt. Und auch der Klimawandel ist damit abgedeckt, wie Josef Zöllner erläutert.

Der Technische Geschäftsführer des Abwasser- und Hochwasserschutzverbandes Wiesloch (AHW) ist für die Bauarbeiten verantwortlich, die derzeit zwischen der Rauenberger Ortsmitte und dem Hundepark in Richtung Rotenberg stattfinden und voraussichtlich noch bis Mitte 2014 dauern werden. Die aktuelle Maßnahme ist Teil eines umfassenden Konzepts, mit dem der AHW sein gesamtes Verbandsgebiet hochwassersicher machen will. Das Paket umfasst den Um- oder Neubau von insgesamt zehn Rückhaltebecken, dazu kommt der Ausbau von Bachabschnitten an Leim- und Waldangelbach sowie die Beseitigung von Hindernissen in und an den Gewässern. Inzwischen sind bereits fünf der Rückhaltebecken fertig.

Wenn voraussichtlich im Jahr 2019 alle Maßnahmen abgeschlossen sind, dann werden der AHW und die ihm angeschlossenen fünf Kommunen (Wiesloch, Dielheim, Mühlhausen, Rauenberg und Leimen) zusammen rund 24 Millionen Euro investiert haben, rechnet Rainer Reißfelder vor, der für die Finanzen zuständige zweite Geschäftsführer des AHW. 70 Prozent dieser Summe übernimmt das Land, den Rest teilen sich die Kommunen entsprechend dem Nutzen, den sie von der jeweiligen Hochwasserschutzmaßnahme haben. Sind sie alleine Nutznießer, dann müssen sie auch die Restfinanzierung alleine übernehmen. So wie derzeit in Rauenberg: Dort werden in der aktuellen Maßnahme rund 1,6 Millionen Euro verbaut, die sich Land und Stadt Rauenberg nach dem Schlüssel 70 zu 30 teilen.

Viel Geld wird manch einer meinen,



Derzeit wird das Bachbett des Angelbachs in Rauenberg komplett neu gestaltet, um künftig besser gegen Hochwasser gewappnet zu sein; im Bild links von links: Fischermeister Hermann Wiegner und die beiden AHW-Geschäftsführer Josef Zöllner und Rainer Reißfelder. Fotos: Pfeifer

zumal für eine Eventualität, die vielleicht nie eintritt. Doch Josef Zöllner hat ein stichhaltiges Gegenargument: Käme es tatsächlich zu einem 100-jährlichen Hochwasser, dann wären die Schäden doppelt so hoch wie die gesamten Investitionen in den Hochwasserschutz: also rund 48 Millionen Euro. Wie sinnvoll der Hochwasserschutz ist, zeigte sich nach dem heftigen Unwetter im August oder auch nach den schweren Regenfällen Anfang Juni, als die bestehenden Rückhaltebecken ihre Bewährungsprobe mit Bravour bestanden. Ohne den Hochwasserschutz wäre es wohl zu Überschwemmungen gekommen.

Mit diesem Argument werben die Verantwortlichen auch bei den Anliegern um Verständnis, die von den Baumaßnahmen unmittelbar betroffen sind und manchmal auch etwas von ihrem Gelände opfern müssen – etwa, wenn das Bachbett aufgeweitet werden soll. „Wir sind auf die Kooperation der Anwohner angewiesen, die wir ja auch schützen wollen“, unterstreicht Josef Zöllner. Die Erfahrungen sind seinen Worten zufolge „höchst unterschiedlich“. Der größte Teil der Betroffenen „zieht mit“, es gebe aber durchaus auch vereinzelt Widerstände. In jedem Fall kommen die Verantwortlichen zu persönlichen Gesprächen mit jedem Eigentümer vor Ort, um die geplanten Maßnahmen zu erläutern.

In Rauenberg verliefen die Gespräche

offensichtlich positiv. „Ein Teilgrundstück werden wir kaufen, andere können wir für den Hochwasserschutz nutzen“, sagt Zöllner. So wird etwa der Fuß- und Radweg entlang des Bachs in Richtung Rotenberg auf 2,50 Meter verbreitert, damit er später auch als Wirtschaftsweg für Unterhaltungsarbeiten genutzt werden kann. Aber nicht nur Gelände wird beansprucht. Die Bauarbeiten verursachen auch Eingriffe in die Natur. So musste der bisherige Uferbewuchs am Waldangelbach weichen, Bäume mussten gefällt werden. Ökologische Ausgleichsmaßnahmen sollen diese Verluste ersetzen. So werden nicht nur die Uferbereiche mit standortgerechten Gehölzen neu bepflanzt, es werden auch Biotope angelegt.

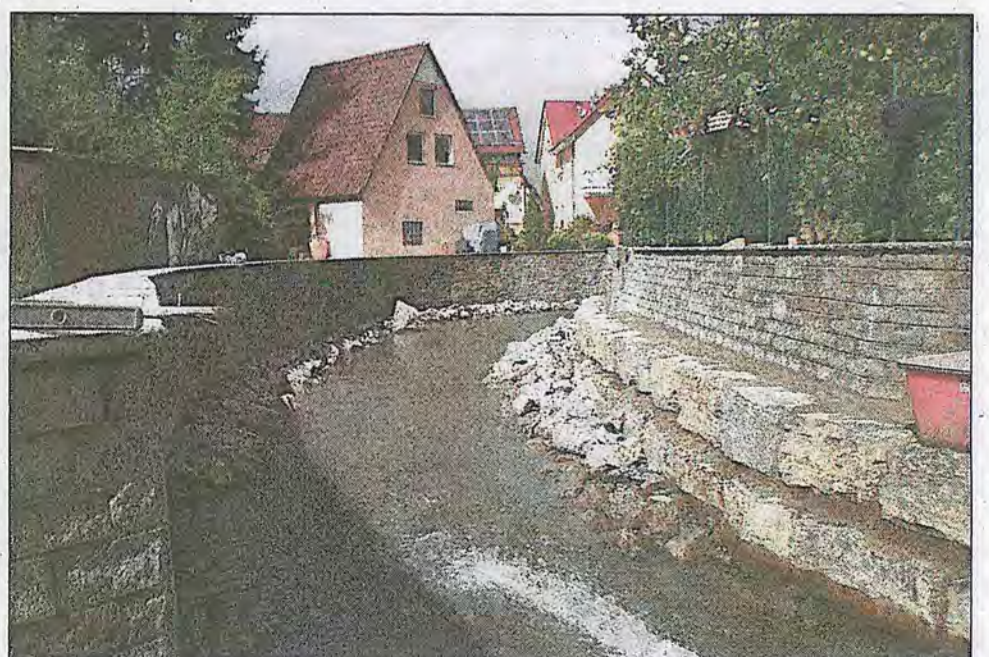
Beispielsweise am Rauenberger Ortsrand in Richtung Rotenberg. Ein dort verlaufender Graben wird renaturiert und es entstehen zwei kleine Laichgewässer für Amphibien. Damit verbunden ist der Bau eines Erdwalls, der die Rotenberger Straße im Falle eines Hochwassers vor Überschwemmungen schützt. Auch der Bach selbst wird für Fische durchlässig gemacht. Dazu muss beispielsweise die alte Steinrampe entfernt und komplett neu angelegt werden, die sich im Bereich der Radwegbrücke hinter dem Tierpark befindet (auch diese Brücke wird übrigens komplett erneuert und verbreitert). Am Ende soll sich eine Bachlandschaft entwickeln ähnlich der, wie man sie heute

im Bereich des Neubaugebiets März-wiesen vorfindet.

Einen entscheidenden Anteil daran hat auch der Fischermeister und ehemalige staatliche Fischereiaufseher Hermann Wiegner, der das Bachbett planvoll mit großen Steinen bestückt und so „Wohnraum und Unterstände schafft für alles, was im Bach lebt“. Die Kunst dabei ist, die Steine so zu platzieren, dass sie vielfältige Strömungsmuster im Gewässer erzeugen, ohne zum Hindernis zu werden, an dem sich Treibgut festsetzen kann.

Während die Bauarbeiten in Rauenberg laufen, beschäftigen sich die Verantwortlichen des AHW bereits mit den Folgemaßnahmen: So sind für die Jahre 2014/2015 Bachausbauten in Rotenberg (zwischen Käsermühle und neuer Feuerwehr) sowie Mühlhausen (in den Bereichen Wachtermühle und Mühle Weis) anvisiert, abhängig von der Erteilung des Wasserrechts, mit der erst die Zuschüsse beantragt und die Bauprojekte gestartet werden können. Auch in Wiesloch warten umfangreiche Bachausbauten, schon 2014 am Leimbach (zwischen Alter Post und der Martin-Luther-Straße, wo auch die Brücke neu gebaut wird) und später dann am Waldangelbach (von der Mündung in Richtung Freibad). Nicht zu vergessen der Bau weiterer Rückhaltebecken (in Schatthausen, Ochsenbach und Altwiesloch) sowie der Aus- oder Umbau vorhandener Becken (wie in Horrenberg und Mühlhausen). Es bleibt also noch viel zu tun.

Auf Kooperation angewiesen



Ein Vergleich vorher, nachher: Künftig kann der Bachlauf in Rauenberg 5000 Liter pro Sekunde mehr an Wasser verkraften. Damit bietet er auch bei Hochwassern Schutz, wie sie statistisch gesehen nur alle 100 Jahre vorkommen. Nicht überall wird der Bach übrigens mit Mauern und Natursteinen eingefasst. Er soll auch mehr Platz zum „Atmen“ bekommen. Fotos: AHW

RN2, 29.10.2013

Mit dem Leimbachradweg kommt auch eine neue Brücke

Viele Kinder der Geschwister-Scholl-Schule nutzen die Strecke als Schulweg – Fahrradbrücke würde Sicherheit erhöhen

Leimen. (pop) „Zusätzliche Etappen-übernachtungen zu den 110 000 Übernachtungen in Leimen“ erhofft sich Oberbürgermeister Wolfgang Ernst vom Neubau des Leimbachradweges. Von der Quelle bis zur Mündung werde dieser, berichtete er den Mitgliedern des Leimener Stadtteilbeirates, 56 Kilometer lang sein, wobei Leimen auf dieser Tour „ziemlich genau in der Mitte“ liege. Der Leimbachradweg verläuft auf Leimener und St. Ilgener Gemarkung. Ein wichtiger Bestandteil für den Ausbau des Leimbachradweges sei, so Ernst, der Bau einer neuen Brücke für Fahrradfahrer über den Leimbach in St. Ilgen. Eine solche Brücke sei aber alleine schon deswegen sinnvoll, weil es sich überdies um einen Schulweg für die Kinder der Geschwister-Scholl-Schule handele.

Ins Detail ging Michael Sauerzapf vom städtischen Bauamt. Er lobte diesen Schulweg als „kürzesten Weg ohne Autostraßenquerung für die Schulkinder“. Die Gesamtkosten bezifferte er auf

170 000 Euro. Ausgehend von der ersten Kostenschätzung, die sich auf 130 000 Euro belaufen habe, habe das Regierungspräsidium Karlsruhe bereits 60 000 Euro an Fördermitteln zugesagt. Nun will Michael Sauerzapf nicht ausschließen, dass das „Fördergeld eventuell hochgesetzt wird“. Zugleich äußerte er die Hoffnung, noch in diesem Jahr mit dem Wegbau anfangen zu können.

Oberbürgermeister Ernst hofft zudem, dass über die vorläufig abgelehnte Förderung der projektierten Strecken „Ausbau Rohrbacher Straße West“ und „Odenwald-Madonnen-Radweg“ noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. In diesem Jahr sei man zwar nicht zum Zuge gekommen, weil der Fahrradförderetat des Landes deutlich überzeichnet sei. Auf jeden Fall werde man aber für beide Radwege in Richtung Heidelberg nächstes Jahr einen neuen Antrag stellen, um in das Landesprogramm zur Förderung des kommunalen Radwegebaus aufgenommen zu werden. Dann würde das



In der Verlängerung des hellen Mäuerchens rechts im Bild soll eine neue Fahrradbrücke den Leimbach queren und so für einen sicheren Schulweg sorgen

Land auch für diese die Hälfte der anrechenbaren Kosten übernehmen.

Der Bau des Leimbachradweges war auch Thema im St. Ilgener Beirat, also sozusagen „vor Ort“. Als Knackpunkt nannte Michael Sauerzapf hier die „laufenden Vorbereitungen für einen 100-

jährigen Hochwasserschutz“. Denn während der Hochwasserumbaumaßnahmen könne der Radweg nicht genutzt werden. Wenn er jedoch fertig ist, können die pendelnden Schülerinnen und Schüler sicher zu ihrer Schule und zurück fahren.